Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 48 (1973)

Heft: 4

Artikel: Ostern

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-104211

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Barbara

Ostern

Vom Eise befreit sind Strom und Bäche
Durch des Frühlings holden, belebenden
Blick;
Im Tale grünet Hoffnungsglück;
Der alte Winter, in seiner Schwäche,
Zog sich in rauhe Berge zurück.
Von dorther sendet er, fliehend, nur
Ohnmächtige Schauer körnigen Eises
in Streifen über die grünende Flur;
Aber die Sonne duldet kein Weisses!
Überall regt sich Bildung und Streben,
Alles will sie mit Farben beleben;
Doch an Blumen fehlt's im Revier,
Sie nimmt geputzte Menschen dafür.
Kehre dich um, von diesen Höhen
Nach der Stadt zurück zu sehen.
Aus dem hohlen finstern Tor
Dringt ein buntes Gewimmel hervor.
Jeder sonnt sich heute so gern;
Sie feiern die Auferstehung des Herrn.

Dieses Gedicht stammt aus dem ersten Teil von Faust. Goethe beschreibt darin den Osterspaziergang Fausts mit seinem Famulus Wagner. Nachdem mir kürzlich eine Bekannte, deren Nichte das Literargymnasium besucht, gesagt hat, der Deutschlehrer des jungen Mädchens habe für Goethe nicht viel übrig, dachte ich mir, ich könnte anlässlich von Ostern doch einmal ein Gedicht von ihm zitieren.

Er ist und bleibt einer der ganz grossen Dichter deutscher Sprache, auch wenn da ein Lehrer findet, Goethe möge nur noch am Rand hinein. Schiller, Theodor Storm, Gottfried Keller und Conrad Ferdinand Meyer sind bei ihm total abgemeldet oder, um es neuzeitlich auszudrücken: Sie sind nicht mehr «in». Dafür müssen seine bedauernswerten Schüler sinnloses Wortgeklapper moderner angeblicher Dichter auswendig lernen, das sie bestimmt innerlich nicht bereichern wird. Echte Poesie scheint nicht mehr gefragt zu sein; denn, oh Graus, sie besingt oft so etwas wie eine «heile» Welt, was nun einfach nicht mehr sein darf.

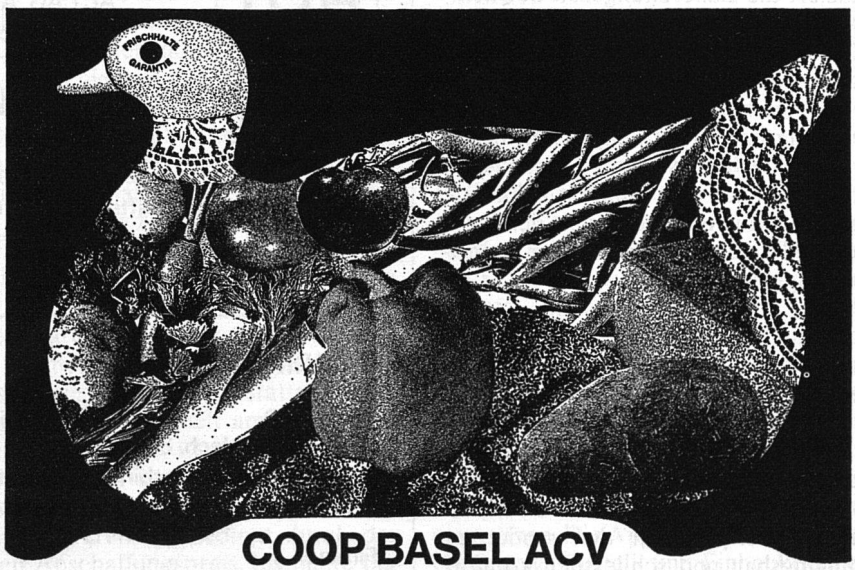
Dabei ist sich wohl jedermann, der sich im Buch der Geschichte auskennt, darüber klar, dass es niemals eine heile Welt gegeben hat und voraussichtlich nie geben wird. Wo Menschen sind, geht immer etwas nicht gut. Blättern wir im Buch der Geschichte zurück – man braucht nicht mal sehr weit zurückzublättern – stossen wir auf grässliche Untaten und Grausamkeiten, die häufig genug sogar im Namen Christi vollzogen wurden. Nach meiner ketzerischen Meinung war der liebe Gott am sechsten Tag der Schöpfung ein wenig erschöpft, und das merkt man. Stelle ich manchmal solche Betrachtungen an, dann lachen die Leute herzlich, aber grad so sehr lustig ist es eigentlich nicht. Der Mensch, die Krone der Schöpfung, hat seine fragwürdigen Seiten, die den Stoff für einen stattlichen Teil der Literatur und so nebenbei auch meine bescheidenen Artikelchen liefern.

Trotz des Wandels der Zeiten, von dem ständig die Rede ist, ist der Frühlingsbeginn, wie ihn Goethe schildert, gleich geblieben. Jedermann freut sich seit Wochen auf das Erwachen der Natur und ist froh, dass die Tage länger werden. Der alte Winter hat uns reichlich spät, genau wie im Gedicht, noch Schnee und Kälte beschert, was meinen «Ältesten» masslos erbost hat. Ergrimmt hat ihn gleichfalls, dass ich sein Gejammer mit Gelassenheit hinnahm und nicht darauf einging.

Hingegen ging ich inzwischen auf Entdeckungsreisen in den Garten und habe mit Wonne konstatiert, dass sich trotz Wind und Wetter dort etliches tut. Die Tulpen treiben, Schneeglöckchen, Primeln und Leberblümchen blühen, die Haselbüsche lassen ihre Würstchen hängen, und die Knospen des Seidelbastes sind am Aufbrechen.

Ostern ist ein fröhliches, unbeschwertes Fest, das mit wenig Verpflichtungen verbunden ist. Man färbt Eier, die ein uraltes Fruchtbarkeitssymbol darstellen, kauft für die Kinder einen Osterhasen aus Schokolade und bäckt vielleicht einen Osterfladen nach Rezepten der Mutter und Grossmutter. Und damit hat es sich. Unsere Kinder suchten ihre Osternester amüsanterweise gewöhnlich zuerst dort, wo wir sie im Vorjahr versteckt hatten. Depressionen treten nach meiner Erfahrung an Ostern weniger auf. Dies im Gegensatz zu Weihnachten, das ein gefühlsmässig und finanziell viel zu überlastetes Fest ist. Dazu gesellen sich noch Finsternis und Nebel, die auch Depressionen auslösen können. Das entfällt im Frühling, und da man von Ostern nicht viel erwartet, ist man auch nicht enttäuscht. Zum Glück hat es sich unter den Erwachsenen nicht auch noch eingebürgert, sich an Ostern zu beschenken.

Goethe spricht vom bunten Gewimmel der Menschen am Ostersonntag. Nach dem langen, dunklen Winter werden farbige Frühlingsgewänder angezogen, die dem Bild ein festtägliches Gepräge verleihen und es beleben. Man kann es drehen, wie man will: Kleider sind für uns wichtig. Der Geheimrat von Goethe war stets sehr schön und tadellos angezogen. Es erfüllt mich heute noch mit Heiterkeit, dass unser Nesthock Katharina, als eine meiner Freundinnen sie fragte, ob sie nicht lieber ein Pelzmäntelchen wie die Katzen möchte, das strikte zurückwies. Sie wolle Röckchen. Des weiteren entsinne ich mich, dass sie jeweils um die Osterzeit mit den ersten wärmeren Sonnenstrahlen das Kniesockengestürme startete. Von morgens bis abends tönte es: «Wann darf ich die Kniesocken anziehen? Alle andern



COOP BASEL ACV
bietet täglich Frische, Qualität, Auswahl

in der Klasse tragen bereits Kniesocken. Nur ich darf nicht». So ein armes Häschen war sie und ich eine Rabenmutter. Wahrscheinlich hätte es sich gelohnt, in die Schule zu gehen und den Sachverhalt zu überprüfen. Dazu war ich aber zu faul. Ergo kämpften wir verbissen miteinander wegen der verflixten Kniesokken. Noch und noch erklärte ich ihr, es sei noch zu früh dazu. Sie war eine Meisterin in der Handhabung der Nervensäge. Ihre Zermürbungstaktik wäre einer besseren Sache würdig gewesen. Ich kapitulierte nicht, aber das Gestürme machte mich fertig. Zur gleichen Zeit focht meine Nachbarin den gleichen Kampf mit ihrem Töchterlein aus, so dass wir uns gegenseitig moralisch stützen konnten. Was steckt hinter dem Kniesockentheater? Doch nur entweder das Hochangeben - man hat als erste die Kniesocken an - oder der Nachahmungstrieb. Natürlich kann ein Kind, selbst wenn es allpott eine Bronchitis hat, die Konsequenzen allzu früher Kniesocken nicht überblicken. Wir müssen bestimmen, was zu geschehen hat; denn wir tragen die Verantwortung und baden negative Folgen mit aus. Dies noch zum Thema antiautoritäre Erziehung. Dem Kniesockengestürme bin ich gottlob enthoben, aber ich bekomme immer noch Gänsehaut, wenn ich daran denke. Zu Ostern werde ich micht nicht nur von Eis und Schnee befreit fühlen.

Am Ostersonntag pflegen viele Spaziergänger aus der Stadt durch unsere Siedlung zu wandeln wie zu Goethes Zeiten. Sie betrachten und bewundern unsere liebevoll und sorgfältig gepflegten Gärten. Unsere Genossenschaftssiedlung bietet einen friedlichen Anblick, und ich würde meinen: Sie ist eine Gemeinschaft, in der sich jedermann bemüht, mit seinen Nachbarn in Frieden zu leben, und ist insofern schon ein Stück einer heilen Welt, soweit das überhaupt möglich ist. Jedenfalls empfinde ich es so. Als ich vor Jahren am Ostersamstag unsere Nachbarn aufsuchte, waren sie emsig mit dem Färben der Ostereier beschäftigt. Sie hatten Kräuter gesammelt, die sie um die Eier herumbanden, um sie nachher in einem Sud von Zwiebelschalen zu kochen. Der Pater familias sass am Tisch und bemalte Eier mit Pinsel und Farbe. Das Kniesockenmädchen stand neben ihm und streichelte ihm zärtlich die Haare: Es war ein köstliches Familienidyll, das mich ergötzte und sich mir unvergesslich eingeprägt hat.

Neue Wohnungen - wieviele?

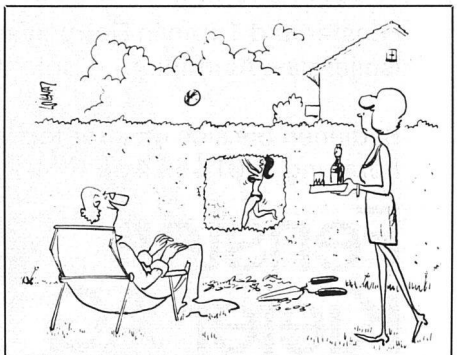
Muss der Wohnungsbau noch gefördert werden, obwohl die Bevölkerung der Schweiz nur noch langsam wachsen wird? In der Tat ist der Wohnungsbedarf für den Bevölkerungszuwachs nicht mehr hoch: Für die geschätzte Zunahme von 46000 Personen pro Jahr werden rund 17000 neue Wohnungen benötigt. Aber in einer Wohnung leben immer weniger Menschen. Die Haushalte werden kleiner, vor allem jene mit einer Person nehmen zu, weil die Familien kleiner werden und weil die Jungen und die Alten immer mehr eine eigene Wohnung haben. Die Bedarfsschätzung des Delegierten für Wohnungsbau rechnet mit einer künftigen Wohndichte von 2,75 Personen pro Wohnung, während es 1970 noch 3,1 waren und zehn Jahre zuvor 3,4. Um dieses Sinken der Personenzahl pro Wohnung zu ermöglichen, braucht es rund 20000 Wohnungen pro Jahr. Parallel dazu geht ein ständiger Wechsel von einfachen in teurere und grössere Wohnungen und in Einfamilienhäuser, wodurch die Nachfrage zusätzlich angestachelt wird. Dazu kommt, dass relativ wenig Wohnungen abgebrochen werden, was den Wohnungsbestand veralten lässt und früher oder später zusätzlichen Ersatzbedarf schaffen wird. Summa summarum wird der jährliche Bedarf von offizieller Seite auf 53000 neue Wohnungen geschätzt, während 1971 65000 Wohnungen gebaut wurden. Das Problem wird also künftig eher die preisgünstige Wohnung und weniger die absolute Zahl der Wohnungen sein. Hier ist die Wohnbauförderung auch weiterhin vonnöten. fr.

Vögel als Nachbarn

Kein Gartenfreund möchte sie im Sommer missen: die vielen Vögel, die rings um das Haus zirpen und zwitschern und so nebenbei auch noch dafür sorgen, dass Garten und Grünräume frei von Ungeziefer bleiben.

Doch wenn man das erreichen will, dann muss man auch dafür sorgen, dass die Vögel im Garten oder in der unmittelbaren Nachbarschaft einen Nistplatz finden, vielleicht einen Nistkasten, in dem sie ihre Brut grossziehen können.

Viele Hausbesitzer wundern sich aber, dass die Nistkästen, die sie aufgehängt haben, den Sommer über leer bleiben. Bei neuen Kästen wird das selten der Fall sein. Es wäre denn, man hätte sie aus



Ein zweckmässig gepflegter Garten bringt mannigfaltiges Vergnügen.

lauter Freude an bunten Farben zu allem Überfluss auch noch bunt angemalt. Dann wirken sie als Vogelscheuche und kein gefiederter Gast wird in ihnen Einzug halten. Auch auf die richtige Anbringung ist zu achten. Sie sollen für Katzen unerreichbar sein. Das Einflugloch muss vor Regen von Westen geschützt sein. Auch in die pralle Sonne einer Südwand soll man Nistkästen nicht hängen. Am besten ist Halbschatten und die Ostseite.

Nistkästen darf man nicht zu spät aufhängen! Nistkästen, die von den Vögeln schon einmal einen Sommer lang benutzt wurden, sind im Frühling gründlich zu reinigen. Alte Nester mit ihrer sorgsam zusammengetragenen Wolle, den Federn und Zweigen, und was die Vögel sonst noch alles zum Nestbau benutzen, werden weggeworfen und am besten verbrannt. Denn in diesen alten Nestern haben sich dem Auge unsichtbar Milben und andere Parasiten angesiedelt, die auch im kältesten Winter nicht zugrunde gehen. Nachdem man den Nistkasten sorgfältig mit einem Insektenvertilgungsmittel ausgesprüht hat und noch etwas auslüften liess, ist er für seine neuen Bewohner bereit.

Von Hausrotschwänzchen, Buch- und Grünfinken, Rotkehlchen und Amseln werden Nistkästen nicht bezogen. Sie